

149.  
Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig 10 fl. — fr.  
Halbjährig 5 „ 50 „  
Vierteljährig 2 „ 50 „  
Monatlich 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ —  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung im Inland:  
Halbjährig 7 fl. — fr.  
Vierteljährig 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig 9 fl. — fr.  
Vierteljährig 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribenten**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Germondzeile kostet beim einmaligen Einwickeln 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 H., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hadrieh's Erben, Buchhandlung; in Prag-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsdorf bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sárospatak bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.  
N<sup>o</sup>. 150. Hermannstadt, Freitag den 2. Juli 1886. 102. Jahrgang.

## Der Sessionbeginn auf Monte Citorio.

Erst wenig über zwei Wochen ist das neue italienische Parlament versammelt, und schon strahlt der politische Himmel nicht mehr in wolkenlosem Blau. Steht der Barometer auch nicht gerade auf Sturm, so zeigt er doch auch nicht mehr jenes constante schöne Wetter an, welches die ministeriellen Organe unmittelbar nach dem Abschluß der Neuwahlen prophezeien zu können glaubten. Die Nation hat sich zwar für Depretis ausgesprochen, den sie für unentbehrlich hält, aber im Parlament dauert das alte Parteigegensatz fort und es macht sich namentlich bezüglich der auswärtigen Politik jene landläufige Phrase breit, über welche die Wähler an der Stimmurne durch das Votum der besonnenen Bürger den Stab gebrochen haben. Gleich in der Adreßdebatte kam der radicale Fortis mit den alten bombastischen Redemotivaten wieder: „Italien sei nur dem Namen nach eine Großmacht, so lange seine Einigkeit nicht voll zum Ausdruck gelangt sei und die natürlichen großartigen Volkwerke des Königreichs sich noch in fremder Gewalt befänden.“ Selbst von der Seite der Gemäßigten wurde darauf nur erwidert, daß ja hierüber in der Kammer alle eines Sinnes wären, daß es aber unklug und unpolitisch sei, allzuviel Reden bezüglich dieses Punktes zu halten. Niemand wagte darauf zu antworten, und wenn man dies Schweigen auch nicht allzu hoch veranschlagen will, weil ausdrücklich hervorgehoben wurde, eine Adreßdebatte sei in der italienischen Kammer nicht Sitte, da die Adreße von jeher eine bloße Paraphrase der Thronrede enthalten habe, so ist doch diese Wiederaufwärmung der alten, hochstrebenden Fanfaronaden nicht ganz ohne praktische Folgen geblieben.

Man erinnere sich, daß der ministeriellen Majorität eine 136 Mann starke Partei der Pentarchisten gegenübersteht, und daß Depretis sich mit diesen Herren auf offenen Kriegsfuß gestellt hat, indem er in einer Parteiverammlung gerade heraus sagte, das Land habe bewiesen, daß es eine liberale Regierung wolle, die entschlossen sei, jeden Anschlag gegen die Einrichtungen des Staates abzuwehren. Eine Allianz mit jener Partei, welche halb und halb die Gegner aller dieser Einrichtungen unterstützt, sei für die Regierung abgesehen unmöglich. Dieser scharfe Angriff gegen das Verhalten der Pentarchen bei den Wahlen, in denen sich ihnen das Linsen scrutinium als ein ausgezeichnetes Werkzeug für politische Kuppelriege erwies. Ehemalige Minister wurden in den Candidatenlisten mit den bedenklichsten Socialisten zusammengeworfen. Die Anhänger der Regierung fanden das allerdings unanständig und warfen es der Opposition bitter vor, aber diese handelte nach dem Grundsatz: Depretis' Sturz über Alles, und wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. Neben den Pentarchisten sind noch die 42 Radicalen und Socialisten zu den Feinden des Cabinetes zu zählen, während um die Gruppe der Malcontenten rechts, unter Rudini und Spaventa, von beiden Seiten her geworden wird.

Die Pentarchisten sind nun eifrig darauf bedacht, der Fusion der dynastischen und liberalen Elemente, welche von Depretis zu Stande gebracht worden ist, eine andere Fusion nach ihrer Art gegenüberzustellen. Sie suchen sich mit der äußersten Linken zu verbinden und, natürlich nur vorübergehend, zum Sturz der Regierung auch mit der 30 Mann starken Fraction der Dissidenten von rechts in Verbindung zu kommen. Auch dann hätte Depretis noch immer die Majorität; allein es zeigt sich, daß diese Majorität denn doch nicht fest genug gefügt ist, um unter allen Umständen bei einer gemeinsamen Attaque aller widerhaarigen Elemente eine unerschütterliche Pbalanz zu bilden. Finanzminister Magliani scheint sich bei der Zusammenstellung der Candidatenliste für den Budgetauschuss etwas ungeschickt benommen zu haben. Er hatte den Süden zu wenig berücksichtigt und nicht genügend für Fachreferenten gesorgt, namentlich in Betreff des Kriegsministeriums. Da vereinten sich nun die drei oppositionellen Fractionen mit den Unzufriedenen der ministeriellen Partei, so daß bei dem ersten Wahlgange für die 24 zu

besetzenden Stellen nur 11 Candidaten der Regierungsliste durchgingen: 10 Ministerielle und Rudini von der Rechten. Für die übrigen sind weitere Stichwahlen erforderlich, da durch den Abfall einzelner ministerieller Deputirter die ganze Kampfbildung der Regierungspartei in's Schwanken gerathen war. Depretis berief sofort eine Nachsitzung der Partei und erklärte, daß er nicht im Amte bleiben würde, wenn nicht die ganze Candidatenliste des Cabinetes durchdränge.

Unzweifelhaft wird die ministerielle Majorität sich wieder ralliren, aber es bleibt immerhin bedenklich, daß schon so früh in der Session der Premierminister sich genöthigt sieht, seinen eigenen Anhängern die Cabinetfrage zu stellen. Europa kann nur wünschen, daß die Consolidirung der Regierungspartei bestehen bleibt und sich immer fester begründet. Denn trotz alles Geschreis über die „Sorgen- und Gendarmen-Dienste“, welche Italien gegen Griechenland habe verrichten müssen, ist soviel unzweifelhaft, daß die auswärtige Politik unter Robilant genau dieselbe correcte Friedenspolitik geblieben ist, die sie unter seinem Vorgänger Mancini war. Wenn die Studenten in Padua und anderwärts tumultuiren, Italien sei zum Kerkermeister der heiligen Allianz und der drei Kaiserreiche erniedrigt worden, so beweist nicht nur die Thronrede, in welcher Depretis den König nachdrücklich betonen ließ, daß man zu sämmtlichen Mächten in friedlichen, ja in herzlichsten Beziehungen stehe, und daß die Regierung eifrig an der jüngsten gemeinsamen Arbeit der europäischen Diplomatie im Orient mitgewirkt habe, sondern mehr noch das Grünbuch, welches der Kammer vorgelegt worden ist, wie unerrückt Depretis seinen bisherigen Standpunkt wahrte.

Graf Robilant betont in den diplomatischen Actenstücken, die er der Kammer mittheilt, ausdrücklich, Italien habe namentlich mit den Cabineten von Berlin, Wien und London bezüglich der griechischen Frage cooperirt. Es habe zwar Frankreich angezeigt, der Wunsch der römischen Regierung sei, sich in allen das Mittelmeer betreffenden Fragen mit den Westmächten zu verständigen und mit ihnen gemeinsam die Sache des Friedens zu verteidigen. Aber dieser Wunsch habe den Grafen Robilant nur bewogen, die Republik um die effective Theilnahme an den Maßregeln gegen Syllas zu ersuchen; nicht, sich bei der Blolade von den 3 Kaiserreichen anzuschließen. Nicht bloß Italien, nein ganz Europa hat also das lebhafteste Interesse, zu wünschen, es möge endlich der Stimme des Volkes, wie sie sich deutlich genug bei den Neuwahlen ausgesprochen, gelingen, dem öden parlamentarischen Parteigegensatz ein Ende zu machen, bei dem es nur auf den Sturz Depretis' abgesehen ist. Denn wenn auch die Herren Pentarchen nicht gleich marschiren lassen würden, so wäre es doch weder für den Frieden, noch für Italien selber von Vortheil, wenn jene Zeiten wiederkehren, wo Crispi sich vor 9 Jahren in Berlin, Wien und Pest als Kammerpräsident auf seiner diplomatischen Rundreise während des russischen Krieges hochfahrende Antworten holte, weil er meinte, in Oesterreich und Ungarn selber Stimmen für die Abtretung Triests und Trient's werden zu können. Wir sollten denken, jeder vernünftige und besonnene Italiener müsse noch heute mit Scham daran zurückdenken, wie das Ministerium Cairoli während des Occupationsefeldzuges in Bosnien eine aggressiv ausgerüstete Kriegsmacht in den Ebenen von Verona sammelte, und wie darauf der Kaiser von Oesterreich mit den Mandövern von Sterzing am Brenner antwortete. Es muß doch für Italien kein erhebender Augenblick gewesen sein, als jenes kaiserliche Handschreiben erschien, worin Franz Josef erklärte, er habe sich mit Freude überzeugt, daß die bloße interne „Landesverteidigung“ allein vollkommen zum Schutze Tirols ausreiche, auch wenn die österreichische Armee im Auslande beschäftigt sei.

## Politische Uebersicht.

Wie aus verlässlicher Quelle mitgetheilt wird, ist in dem Reiseprogramm Sr. Majestät, das bereits für den ganzen Sommer und den Herbst festgesetzt ist, ein Besuch der occupirten Provinzen nicht in Aussicht genommen. Die auf dieses Project bezüglichen Nachrichten kroatischer Blätter erweisen sich demnach als unbegründet.

Im Schoße der einzelnen Ministerien wird — wie die „B. Corr.“ erfährt — an der Zusammenstellung der nächstjährigen Budget-Voranschläge bereits eifrig gearbeitet. Handelsminister Graf Szóchenyi wird sich am 4. Juli zu längerem Aufenthalte nach Kaltenleutgeben begeben. Finanzminister Graf Szapary wird Anfangs Juli kurze Zeit auf seinen Gütern verweilen und sich sodann in ein Seebad begeben. Ministerpräsident Tisza wird im August auf drei Wochen nach Odenburg reisen. — Die Gesetze über die Municipien und über das Disciplinerverfahren gegen Verwaltungsbeamte sind von der Regierung bereits der allerhöchsten Sanction unterbreitet worden und die Regierungsverfügungen hinsichtlich der Vollziehung dieser Gesetze werden in der ersten Hälfte des nächsten Monats erlassen werden. Die Verhandlungen über den Text der Ministerial-Verordnungen betreffend das aus dem Disciplinargesetz ersiehende Vorgehen bei der Zeugenbeeidigung und hinsichtlich der die Zeugenhaft verweigernden Personen sind bereits im Zuge.

Gegenüber der Nachricht, als habe die ungarische Regnicolar-Commission in ihrer jüngst abgehaltenen Sitzung den vom Referenten ausgearbeiteten Entwurf des an die kroatisch-slavonische Regnicolar-Commission zu richtenden Renuntiums unverändert angenommen, erklärt „Egypetország“, daß dies eine irrige Auffassung sei. Die Commission habe sich nämlich in die Verhandlung des Entwurfes gar nicht eingelassen, sondern sie auf den September verschoben. Wohl nahm die Commission den Entwurf im Allgemeinen billigend auf und es drückten auch mehrere Commissions-Mitglieder dem Referenten ihre Anerkennung aus, allein an den Details werden seinerzeit jedenfalls Aenderungen vorgenommen werden, da unter Anderem Ministerpräsident Tisza und der Abgeordnete Thaly die Vornahme von Aenderungen als wünschenswerth bezeichnet haben.

Nach einer Wiener officiösen Meldung der „Przeglonb“ sollen zwischen den beiderseitigen Regierungen die eigentlichen Ausgleichsverhandlungen erst Ende August erneuert werden, indes die Besprechung der formellen Seite dieser Verhandlungen, und zwar ob dieselben direct zwischen beiden Ministerien oder durch Vermittlung einer gemischten Zollcommission statzufinden haben, ferner ob dieselben auf den Zolltarif als ein Ganzes erstreckt oder nur auf einzelne Tarifposten beschränkt werden sollen, schon bei Gelegenheit der neuerlich bevorstehenden Anwesenheit Tisza's in Wien erfolgen.

Die Meldung, daß der in Bukarest weilende Wiener Handelskammerrath Singer mit einer außeramtlichen, auf die Wiederanknüpfung der Vertragsverhandlungen bezüglichen handelspolitischen Mission betraut war, ist auf eine Mythisation eines dortigen Journals zurückzuführen. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen von Seite Oesterreich-Ungarns ist gar nicht zu erwarten, indem im nächsten Monat der Bukarester österreichisch-ungarische Gesandte, Baron Mayer, einen längeren Urlaub antritt.

Dem „Kuryer Kwowski“ zufolge wird im Wahlbezirk Dunajewski's (Städtebezirk Biala-Neu-Sandez) ein Misstrauensvotum für den Finanzminister wegen seines Vorgehens in der Petroleumzollfrage vorbereitet.

Die „Kreuzzeitung“ meldet: Der Papst brückte dem Grafen von Paris sein Bedauern über dessen Ausweisung aus und ertheilte

## Feuilleton.

### Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weisenthurn. (25. Fortsetzung.)

In der Station anlangend, von der aus man das Städtchen Chauxmont erreichte, brachte er in Erfahrung, daß dasselbe sechs Meilen landeinwärts liege; ein Fahrwerk, das nicht besonders flink und einladend ausseh, befand sich vor dem Stationsgebäude.

In Ermangelung eines besseren Beförderungsmittels begnügte sich Karl mit diesem. Nach einer ihm endlos erscheinenden Fahrt den Gathhof erreichend, sprang er ungeduldig aus dem Wagen und begann seine Nachfragen.

Der geschäftige Wirth des Gasthauses „Zum goldenen Apfel“ bejahte ihm, daß der Graf von Montebie bei ihm gewohnt habe, er und seine schöne Confine; sie hatten gespeist, die Nacht im Hotel zugebracht, gefräßt und dann ihre Reise fortgesetzt.

„Wann sind sie abgereist?“ fragte Karl, mit Mühe seinem Wesen den Stempel äußerer Ruhe auflegend.

„Gestern früh!“  
„Mit dem Zuge?“  
„Nein, der Herr hat meinen Wagen bis Melun benutzt, auf seinem Wege nach Voiret!“

„Voiret! Hat der Graf Ihnen auch gesagt, nach welchem Theil von Voiret er sich begeben?“

Der Wirth schüttelte verneinend den Kopf.  
„Dann lassen Sie sofort anspannen, Herr Wirth, ich miethe Ihren Wagen auch bis Melun.“

Der Wirth schien verzweifelt; sein Wagen war vor einer Stunde

nicht zurückgekommen und sonst war im ganzen Ort kein Gefährt aufzutreiben.

Was blieb Karl Anders übrig, als zu warten? Nach einer ihm endlos lang erscheinenden Stunde setzte er in dem Wagen des Wirthes seine Reise fort.

„Ein schöner, freigelegter Herr,“ murmelte der Wirth, dem Davonfahrenden nachblickend, vor sich hin, „viel besser, wie der Andere! Aber das ist nicht unsere Sache, der Herr Graf hat uns gut bezahlt, damit wir den Fremden auf falsche Fährte bringen, und wir haben das Unfrige gethan!“

War Karl Hargrave voller Hoffnungen nach Voiret gefahren, so sollte er sich schnell genug enttäuscht sehen. Umsonst suchte er nach der Geliebten. Außer sich vor Verzweiflung, kehrte er nach Paris zurück, hoffend, dort Kunde von Sibonie, ein Schreiben von der Geliebten vorzufinden. Er war nicht mehr so siegesgewiß, wie er es anfänglich gewesen; er begriff jetzt in vollem Umfange, welche ein gefährlicher Feind der Graf von Montebie sei.

Keinerlei Kunde von Sibonie antreffend, verließ ihn der letzte Rest von Muth, der ihm noch geblieben war. Was sollte er nun zunächst thun, um zu einem Ziele zu gelangen?

Eine Woche war verstrichen, als er eines Tages, in Gedanken versunken in seinem Zimmer sitzend, laute Schritte und Stimmen draußen im dem Corridor vernahm. Er öffnete rasch die Thür und stand zu seiner namenlosen Ueberraschung Rannette gegenüber.

„Rannette!“ rief er aufgeregt aus. „Sie — Sie hier? wo ist Ihre Geliebte?“

„Ach, Herr,“ rief die alte Dienerin, in einen Thränenstrom ausbrechend, „der schurkische Vormund des Fräuleins hat uns von einander getrennt, um die Wehrlose ganz in seiner Macht zu haben. Nur Gott weiß es, wohin er sie gebracht hat. Ich durchschaue die ganze Comödie, welche dieser Gatte aufspielt. Wir werden nie, nie wieder etwas von dem Fräulein von Maine hören. O, mein Kind, mein geliebtes Kind, das arme, arme Fräulein Sibonie!“

## Sechszehntes Capitel.

### Verrathen.

Unter dem Bewußtsein, daß es Rannette gelungen war, einen Brief an Karl Hargrave aufzugeben, würde Sibonie, nachdem sie in Begleitung des Grafen und Rannette's den Gathhof zum „goldenen Apfel“ verlassen hatte, leichteren Herzens geruht sein, wenn nicht die Strapazen der ungewohnten und langen Fahrt ihre Wirkung auf sie ausgeübt hätten.

Sibonie fühlte sich sehr erschöpft; sie sah bleich und nahezu abgezehrt aus. Rannette's hatte sich eine absolute Lethargie bemächtigt.

„Ach, Herr Graf,“ sprach sie, sich gewaltsam aufrüttelnd, als der Zug sich in Bewegung setzte; „Voiret scheint recht weit entfernt!“

„Haben wir noch lange zu reisen, Czuzne?“ fragte Sibonie sanft.  
„Nicht sehr lang,“ theure Confine,“ entgegnete er theilnehmend.  
„Es ist eine schwere ermüdende Reise für Dich; aber glaube mir, mich trifft kein Tabal. Es ist höchst fatal, daß Frau von Verbier gerade jetzt Paris verlassen mußte; da sie es aber gethan, bleibt mir Nichts übrig, als ihr zu folgen, um Dich ihrem Schutze zu überbringen! Du weißt doch, wie sehr mir daran gelegen war, Dich nach Paris zu bringen!“

„Ich weiß es; nichtsdestoweniger fürchte ich, Dir eine recht große Last zu sein!“

„Sibonie, Du solltest nicht solche Worte zu mir sprechen,“ entgegnete der Graf in so schmerzlich bewegtem Ton, daß selbst Rannette sich gerührt fühlte. „Du weißt recht gut, daß Du mir niemals eine Last sein könntest. Sage mir offen, was Du wünschst und was immer es auch sei, ich werde es thun!“

Sibonie sann nach. Unwillkürlich stellte sie sich die Frage, was sie eigentlich von ihrem Vetter fordern konnte, das er für sie thun sollte? Sie kannte Niemanden in Paris; das selbst Rannette sich gerührt fühlte. „Du weißt recht gut, daß Du mir niemals eine Last sein könntest. Sage mir offen, was Du wünschst und was immer es auch sei, ich werde es thun!“

Sibonie sann nach. Unwillkürlich stellte sie sich die Frage, was sie eigentlich von ihrem Vetter fordern konnte, das er für sie thun sollte? Sie kannte Niemanden in Paris; das selbst Rannette sich gerührt fühlte. „Du weißt recht gut, daß Du mir niemals eine Last sein könntest. Sage mir offen, was Du wünschst und was immer es auch sei, ich werde es thun!“

ihm den päpstlichen Segen. — Graf Wilhelm Bismarck wird Regierungspräsident Hinterpommerns werden.

General Prinz Murat und sein Sohn wurden als Mitglieder der ehemaligen Regentenfamilien aus den Armeecadres gestrichen. — Der Herzog von Nemours demissionirte als Präsident der Gesellschaft zur Hilfeleistung der Verwundeten. Man glaubt, die Präsidentschaft werde Mac Mahon angeboten werden.

Wie aus Shanghai gemeldet wird, wurden die englisch-chinesischen Verhandlungen betreffs Birmas abgebrochen.

Londoner Blätter sprechen von der Möglichkeit eines russisch-türkischen Conflictes wegen der bulgarischen Frage. Die Pforte habe die russische Note, welche die Verlegung des ostrumelischen organischen Status constatirt und die Intervention der Pforte fordert, noch nicht beantwortet. Die Pforte habe sich sogar geweigert, die vollständige Demobilisirung anzuordnen. Das Wiener und das Berliner Cabinet rathen der Pforte, ihre allzu große Nachgiebigkeit gegenüber Bulgarien aufzugeben, da sonst Russland energischer auftreten würde. Die Londoner Blätter sprechen sich gegen ein partielles Vorgehen Russlands auf der Balkan-Halbinsel aus.

In dem Memorandum vom 26. December 1885, welches von Nikits, Milojkovic, Pirotichanac und Kovakovic unterzeichnet und dem König unterbreitet wurde, soll nach den Aussagen einiger Liberalen ein Passus über die äußere Politik Serbiens enthalten sein. Es soll daselbst ausdrücklich die freundschaftliche Politik gegen Oesterreich-Ungarn verurtheilt worden sein, als eine Politik, welche sich in den schweren Tagen nach Slivnits für Serbien und die serbischen Interessen im Allgemeinen nicht bewährt habe, als jene Politik, welche das Bulgarenthum gegenüber dem Serbenthum protegirt habe und protegirt. Nachdem das königliche Secretariat in Folge der indiscreten Haltung Nikits' die Veröffentlichung des Memorandums ertheilte, erwartet man jeden Tag den Wortlaut des Memorandums im „Mistavo“.

Die Annahme der Majoritäts-Adresse seitens der bulgarischen Sobranje hat in Pfortenkreisen nicht geringe Befriedigung hervorgerufen. Dieses Resultat war umso erwünschter, als der russische Geschäftsträger im Namen seiner Regierung wiederholt die Aufmerksamkeit der Pforte auf jene Vorkommnisse gelenkt hatte, in welchen der Fürst von Bulgarien über die ihm durch das Conferenzprotokoll vom 5. April vorgezeichneten Grenzen hinausgegangen war und sogar eine Intervention der Pforte aus diesem Anlasse urgirt hatte. Die Pforte hat in Folge dessen wiederholt freundliche Mahnungen an die Regierung in Sophia gerichtet. Ähnliche Schritte haben auch andere Großmächte in Sophia gethan.

Zur Förderung der Landeskunde.

Hochländer, die von mächtigen Gebirgsketten umschlossen, dem Verkehr und seiner Belohnung nach außen bedeutende Hindernisse entgegenstellen, bieten auch in Bezug auf ihr Inneres ein eigenthümliches Bild der Abgeschlossenheit nach außen dar, wiewohl im Innern derselben große Mannigfaltigkeit der Sitten und Gebräuche, sowie der Trachten sich vorfinden mag.

Nirgends in Europa ist auf so engem Raum ein so farbenreiches und mannigfaltiges Bild von verschiedenen Volksstämmen, Sitten, Gebräuchen und Volkstrachten zu finden, als in unserem Berglande.

Noch sind die ursprünglichen Volkstrachten nur in den Städten und jenen Gegenden von der Cultur beledt, welche mit den Städten und dem Verkehr in lebhafterer Berührung stehen. Sobald sich die Vicinalbahnen immer weiter ausbreiten und auch die einsamen, weltverlassenen Gebirgsthäler aufsuchen, wird auch hier manches ursprüngliche dem niederländischen Einfluß der modernen Cultur weichen.

Es wäre nun unseres Erachtens sehr angezeigt, wenn Vereine und Institute sich um die vollständige Sammlung von originellen Costumen und Volkstrachten der einzelnen Gegenden unseres Berglandes bemühten und dieselben mittelst colorirter Cabinet- und Vitrin-Photographie zur Anschauung brächten.

Die Privatindustrie hat hierin schon manches Anerkennenswerthe geleistet und ihr muß auch weiterhin der geschäftliche Theil der Sache überlassen bleiben. Allein die Privatindustrie hat keinerlei Interesse an der Vollständigkeit. Sie wohnt materielle Costume und sucht von den beim Publicum beliebten Costumebildern so viel als möglich abzusehen.

Nimmt ein Verein, sagen wir: der Karpatheverein, die Sache in die Hand, so muß sich dieselbe wesentlich anders gestalten. In allen Gegenden dieses Landes, in Stadt und Land, hat er seine Mitglieder. Er kann sehr leicht die Aufnahme von Volkstrachten ohne nennenswerthe materielle Opfer veranstalten. Diese Aufnahmen werden ruhig und systematisch so lange fortgesetzt, bis alle Gegenden, Nationalitäten und nennenswerthen Volkstrachten vertreten sind.

Zu der Preis derselben nicht sehr hoch gestellt, so wird sich der Abgab dieser Bilder auch an das heimische Publicum etwas belieben; dieselben werden auch im Auslande Einiges abgesetzt.

Das Hauptgewicht aber wäre darauf zu legen, daß etwa im Bruckenthal'schen Museum einige Riesensalbe angelegt würden, welche die Volkstrachten, etwa nach Gegenden oder nach Nationalitäten ge-

ordnet, in sich fassen. Jedemfalls müßte unter jedem einzelnen Bilde die kurzgefaßte Beschreibung des Ortes und Volksstammes zu sehen sein. Falls sich Raum für die Aufstellung mehrerer Collectivbilder fände, ließe sich statt der Albumform die Form von großen Collectivbildern zahlreicher Volkstrachten wählen, welche die Uebersicht wesentlich erleichtern würde.

Abgesehen davon, daß derlei Unternehmungen die Anziehungskraft des Landes und seiner Bewohner für den Touristen wesentlich erhöhen, wäre der Hauptvorteil derselben darin zu sehen, daß dieselben schon nach einigen Decennien einen nicht zu unterschätzenden Werth für die Culturgeschichte dieses Landestheils besitzen würden.

Sollte sich das siebenbürgische Museum in Klausenburg, das ohnehin keine Bildergalerie besitzt, bestimmt finden, in den nördlichen Theilen des Landes denselben Zweck zu verfolgen, so würde dadurch der angestrebte Zweck nur desto vollständiger erreicht. Denn selbst dann, wenn sowohl das siebenbürgische Museum, als auch die Bruckenthal'sche Gallerie die Volkstrachten des ganzen Landestheils sammelte und dem Beschauer zugänglich machte, so würde hieraus zwar der Nachtheil des doppelten Aufwandes für eine und dieselbe Sache entstehen. Dieser aber würde durch den Vortheil reichlich aufgewogen, daß in zwei ziemlich weit von einander gelegenen größeren Städten, die auch von Touristen in der Regel besucht werden, dieselben Volkstrachten zu finden wären.

Für die sesshafte Bevölkerung aber wäre es entschieden nützlich, wenn sie sich in dem ihr näher gelegenen Culturcentrum der Beschauung dieser Bilder widmen könnte.

Stimmen aus dem Publicum.

Anlässlich der vom Hermannstädter ungarischen Dilettanten-Verein am 24. Juni l. J. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ veranstalteten Wohlthätigkeits-Soirée haben zur Erhöhung der Einnahme durch Ueberzahlungen beigetragen: Herr Universitäts-Professor Dr. Moriz Réthy 5 fl., K. 10 kr., K. K. 80 kr., ein Geldwebel des 62. Inf.-Regts. 10 kr., — zusammen 6 fl.

Wofür im Namen des Vereins verbindlichster Dank ausgesprochen wird.

Hermannstadt, 1. Juli 1886.

Albert Szakás, Cassier.

Jakob Groisz, Controlor.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. Juli.

(Tagesordnung) zu der am 5. Juli 1886, 9 Uhr Vormittags, im großen Saale des Comitatshauses in Hermannstadt stattfindenden ordentlichen General-Versammlung des Hermannstädter Municipal-Ausschusses: [Schluß.] 101. Beschluß der Gemeinderath wegen Abschreibung eines alten Activcaß-Nachstandes. 102. Beschluß der Gemeinde Weichen wegen Entschädigung des Ortsrichters für Beibrückung des Gemeindefiegels. 103. Beschluß der Gemeinde Gesele wegen Annullation und Entlohnung einer Hebamme. 104. Beschluß der Gemeinde Dlatz betreff Holz für Holz aus den Gemeindegewaldungen. 105. Bericht über die stattgefundene Licitation von Realitäten des Neumärkter Stuhlvermögens, wegen Genehmigung des Verkaufs. 106. Ansuchen des Michael Schüter, Johann Schimmel, Georg Müller und J. Schimmel um Abschreibung der Straßen-Concurrenzleistung. 107. Gesuch des Nicolae Vajite um Abschreibung von Straßen-Concurrenzschuldigkeit. 108. Gesuch des Thoma Morar und Johann Schüller um Abschreibung der Straßen-Concurrenzpflicht. 109. Gesuch des George Tirdea, Simeon Stenulek, Joan Curtea aus Sachsenhaujen wegen Abschreibung von Straßen-Concurrenzpflicht. 110. Gesuch der Juliana Roth um Abschreibung der Straßen-Concurrenzarbeiten. 111. Gesuch der Gemeinde Porcedu um Ueberlassung der Straßen-Concurrenzleistung. 112. Gesuch der Stuhlrichterwitwe Felene Popp aus Mäßbach um Bewilligung einer Pension. 113. Gesuch der Gemeinde Heltau um Aufnahme des Heltau-Schellenberger Vicinalweges in das Comitatstraßennetz. 114. Gesuch des Dr. med. Alexander Eisenmayer, um Kundmachung seines Doctordiplomes. 115. Gesuch des Stuhlrichtersadjuncten Szavu Mathe um Remuneration. 116. Gesuch der Gemeinde Szagajor um Genehmigung des Kaufes des Gebirges „Gezga“. 117. Gesuch derselben Gemeinde wegen Genehmigung des Kaufes eines Gebirges von Szilagyi Adele. 118. Gesuche mehrerer Hebammen des Comitates um Publicirung ihrer Diplome. 119. Verträge der Gemeinden des Szelister Bezirks mit Förster Gabriel wegen Entlohnung für Forstwirtschaftspläne. 120. Gesuch des gr.-or. Conkistoriums betreffend die Verteilung der Dotationen aus der Großhauer Alodialcassa für die dortigen confessionellen Schulen. 121. Recurs des Nicolae Ciucian und Conforten aus Refinar gegen den dortigen Gemeindeforschuß wegen Veräußerung einer Obligation per 2700 fl. 122. Recurs des Samuel Zlatar und Villa Bambu gegen Holzmeiner Gemeinde-Vertretungsbeschluß wegen Holz. 123. Mäßbacher Stadtveterung wegen Genehmigung eines Baustatuts. 124. Baustatut der Stadt Hermannstadt. 125. Rectificirter Kostenvoranschlag der Gemeinde Porcedu pro 1886. 126. Verbesserte Kostenvoranschläge der Gemeinden Alfo-Sebes, Zells-Sebes, Schellenberg, Weichen, Neudorf und Reußen pro 1886. 127. Kosten-

voranschlag der Gemeinde Großau pro 1886. 128. Straßenbaufondsrechnung pro 1885. 129. Rechnung über Forstfond pro 1884 und 1885. 130. Comitats-Spitalsfonds-Rechnung pro 1885. 131. Rechnung der Hermannstädter Stadt-Alodialcassa pro 1883. 132. Pensionsfondsrechnung der Stadt Hermannstadt pro 1884. 133. Hermannstädter Holzrechnung pro 1884. 134. Hermannstädter Schanktagerechnung pro 1883. 135. Hermannstädter Wein- und Bieraciferrechnung pro 1884. 136. Hermannstädter Weinaustausch- und Gebührerechnung pro 1884. 137. Rechnung der Comitatcassa über den Neumärkter Stuhlspitalfond pro 1885. 138. Rechnung der Comitatcassa über die Staatsdotation pro 1885. 139. Rechnung derselben Cassa über den Neumärkter Spitalsfond pro 1885. 140. Rechnung über den Comitatsbeamten-Pensionsfond pro 1885. 141. Rechnung über den Schickler Spitalsfond pro 1885. 142. Rechnung über den Schickler-Stuhlbeamten-Pensionsfond pro 1885. 143. Rechnung über den Hermannstädter Stuhlspitalfond pro 1885. 144. Rechnung über den Mäßbacher Stuhlbeamten-Pensionsfond pro 1885. 145. Rechnung über den Comitatshierzuftion pro 1885. 146. Rechnung über den Notarpenionsfond pro 1885. 147. Rechnung über den Comitatshausbaufond pro 1885. 148. Rechnung über den Schickler Stuhlspitalfond pro 1885. 149. Rechnung über den Comitats-industrie- und Gewerbesond pro 1885. 150. Rechnung über den Neumärkter Stuhlbeamtenpensionsfond pro 1885. 151. Waisencassa-Bilanz der Stadt Hermannstadt pro 1885. 152. Rechnung über den Mäßbacher Stuhlspitalfond pro 1885. 153. Mäßbacher Waisencassa-Bilanz pro 1885. 154. Alodialcassa-Rechnungen mehrerer Gemeinden für verschiedene Jahrgänge. 155. Beschluß der Gemeinde Fred über Dotation für die dortige ev.-luth. Schule.

(Gr.-orient.-römischer Kirchencongr.) In der gestrigen Sitzung wurde der Bericht der Schulcomission verhandelt und zur Kenntniß genommen, gleichzeitig aber das Metropolitan-Conkistorium beauftragt, ein Regulativ über die Inspektion und Vermehrung der Schulen zu verfassen, sowie Vorschläge über die Mittel zur Gehaltsaufbesserung der Lehrer zu erstatten. — In Erledigung des Berichtes der organisatorischen Comission über die politischen Ursachen, welche die regelmäßige Einberufung des Kirchencongr. verhindern, wurde das Metropolitan-Conkistorium beauftragt, an das l. ung. Cultusministerium eine Vorstellung zu richten, worin gebeten werde, daß der Congreß fortan im Sinne des Gesetzes zur bestimmten Zeit zusammenzutreten könne und der Zusammentritt nicht durch politische Gründe verhindert werde, — ferner der Erzbischof-Metropolit angewiesen, den Bericht an die Krone wegen Einberufung des Congreßes hinfänglich nicht wie bisher am 1. Juli, sondern mindestens 6 Monate vor dem Termin zu unterbreiten, damit die Kürze der Zeit kein Hinderniß mehr biete, — schließlich das Metropolitan-Conkistorium beauftragt, Namens des Congreßes eine Loyalitäts-Adresse zu unterbreiten, worin die stets unerschütterliche und unwandelbare Treue und Anhänglichkeit der gr.-or. römischen Glaubensgenossen an Thron und Vaterland betont und darauf hingewiesen werde, daß das Verhalten der gr.-or. Rumänen jeden Zweifel an diese Loyalität ausschließt.

(Römische Dilettanten-Vorstellung.) Der Hermannstädter römische Arbeiterbildungs-Verein veranstaltet am 3. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine mit Declamation und Tanzunterhaltung verbundene theatralische Vorstellung. Das Programm ist folgendes: „Zum Andenken Demeter Andronic's“, von R. Cismareacu, declamirt von Herrn E. Vintila. 2. „Eisenbahn“, Lustspiel mit Gesang in einem Aufzuge von Vasile Alexandri. 3. „Pacalitu“, Lustspiel in einem Act von Joffi Vulcan. 4. Historische Tänze: „Caluzer“ und „Botuta“, ausgeführt von 9 Tänzern in Nationaltracht. — Nach der Vorstellung: Tanzkänzchen. — Beginn 8 Uhr Abends. — Eintrittspreise: Familienkarte 1 fl., Personalkarte 80 kr., Vereinsmitgliedskarte 50 kr., Damenkarte 40 kr. (Garbedamen zahlen kein Entrée), große Loge 3 fl., kleine Loge 2 fl. — Karten sind bis zum 3. Juli im typographischen Institut (Heltaugasse 3), ebenso in der erzbischoflichen Druckerei (Zeilberggasse 37) und Abends an der Cassa zu haben, wo auch Programme verabfolgt werden.

(Aus der Theaterwelt.) Fr. Pedure, Fr. Babitsky und Herr Januschke sind für die nächste Winteraison nach Klagenfurt engagirt.

(Kunstsfeuerwerk.) Der weltberühmte Wiener Pyrotechniker Stuer trifft am 5. d. hier ein und wird in der ersten Hälfte dieses Monats auf dem Eislaufplatze eines seiner brillanten Kunstsfeuerwerke abbrennen.

(Kirchenmusikverein.) Der hiesige röm.-kath. Kirchenmusikverein hält seine diesjährige Generalversammlung Dienstag den 13. d., Nachmittags 6 Uhr in der IV. Classe der hiesigen Normalschule (großer Ring Nr. 1) ab, wozu die p. t. Mitglieder hiemit höflich eingeladen werden.

(Brandchronik.) Der Gemischtboden bei dem Brande in Poplaka am 24. v. beträgt 4612 fl. Versichert war nicht. Außer dem geisteskranken Zuon Burza kam ein zweijähriges Kind in den Flammen um. — In Helderdorf verursachte am 22. v. ein Brand einen Gemischtboden von 1190 fl., von dem nur kleiner Theil versichert war. Wegen Verdachtes, diesen Brand gelegt zu haben, wurde der dortige Einwohner Georg Palmacs verhaftet und dem Medialficer l. Bezirksgerichte übergeben. — In Kaltwasser entstand am 23. v. aus Unvorsichtigkeit in einem der gr.-kath. Kirchengemeinde gehörigen, mit Stroh gedeckten Häuschen Feuer; dasselbe ward bald gelöscht. Der Schaden ist gering.

(Ein lieber Schwager.) Wegen häuslicher Zwistigkeiten verließ die Frau des Thomas Schwarz in Kelling das Haus ihres Ehemannes und wollte nicht mehr zurückkehren. Schwarz, hierüber aufgebracht, nahm eine eiserne Gabel zur Hand und hieb damit auf seinen Schwager Johann Schüter, der ihm auf der Straße in den Wurf gekommen war, bereit los, daß er acht Tage in ärztlicher Behandlung bleiben mußte. Der Fall ist beim Mäßbacher l. Bezirksgerichte anhängig.

(Einbruchsdiebstahl.) Vorige Woche brachen Diebe den Fensterrahmen zum Gemölde der Händlerin Rebeka Putnoki in Kitzend ab und stahlen einen Gulden Baargeld und Tabak im Werthe von 4 fl. Die Einbrecher dürften wohl wenig erbaut gewesen sein, wegen so geringer Beute das Wagnis ausgeführt zu haben. — In Hidelgut wurde die Vorathskammer des Sofron Roman geplündert und ein Schaden von nahezu 50 fl. verursacht. Wegen Verdachtes, den Diebstahl verübt zu haben, verhaftete die Szivizer Gendarmerie den Spidegluter Einwohner Samoila Nyksa. — In Ober-Bii nahm die Unterapater Gendarmerie die dortigen Einwohner Filip Zevoden Meterna und Jon Stojta fest, weil sie dem dortigen Einwohner Zuon Luppor nach verübt Einbruch einige Hektoliter Frucht gestohlen hatten.

(Todesfall.) Am 20. v. gewahrte der Szagajner Flußhüter Zuon lui Zuon Maftei Popa den Banmann Michael Winkler aus Szag-Bian, welcher zwei Ochsen auf dem Wege zwischen den Fruchtseibern nach Hause trieb. Es kam zwischen Beiden zu einem heftigen Wortwechsel und schließlich zu Stockhieben, wobei der Flußhüter am Kopfe Verletzungen erlitt, die nach wenigen Stunden seinen Tod herbeiführten. Winkler stellte sich selbst dem Gerichte.

(Markt Dieb.) Auf dem jüngsten Marpober Jahrmärkte wurde aus dem Verkaufsstelle des Agnetzler Händlers Simon Markovics ein Stück Stoff im Werthe von 5 fl. 25 kr. gestohlen. Die Schickler Gendarmerie-Patrouille forschte den Dieb in der Person des Petru Stefan aus Burgberg aus und lieferte ihn dem Schickler l. Bezirksgerichte ein.

Sie bedeckte das Antlitz mit beiden Händen. Ihr Gewissen sprach laut und eindringlich zu ihr und flüsterete ihr zu, daß, weil sie Karl Hargrave kennen gelernt, sie sich doppelt geneigt fühlte, Eugene zu verdammen. Ohne seine Dazwischenkunft würden, das empfand Sidonie ganz deutlich, ihre Gefühle gegen Eugene während der Reise anderer Art gewesen sein; ja, sie liebte Karl Hargrave und das machte sie ungerecht gegen ihren Vetter.

„Ich will gut machen, was ich gegen Eugene Unrecht begangen,“ sagte sie sich, und ihm nicht mehr misstrauen, wenn ich keine besündete Ursache dazu habe!“

Der Graf selbst hatte einen Arzt herbeigeholt, der ein echter Franzose, mit sehr viel Wichtigkeit dreinblickte, eine Lancette hervorholte und einen Aderlaß in's Werk setzte.

„Es war ein Schlaganfall,“ erklärte er, als er später bei einer Flasche Wein, zu welcher der Graf ihn eingeladen, sich mit diesem über die Krankheit be sprach.

Als er sich entfernte, öffnete sich leise die Thür und Sidonie erschien auf der Schwelle; sie sah so bleich aus, daß der Graf erschrak.

„Was sagt der Arzt?“ forschte sie ängstlich.

„Daß Rannette's Schlaganfall durch die ungewohnte Reise hervorgerufen sei; wäre sie jünger, so würde sie die Strapazen weniger empfinden haben. So aber wird sie, obwohl keine eigentliche Gefahr vorhant ist, mehrere Tage lang die Reise nicht fortsetzen können, weil ihre Schwäche zu groß ist und sie absolut Ruhe bedarf. Dieser unerwartete Zwischenfall verlegt uns in eine höchst peinliche Lage. Frau von Verber erwartet uns, wie Du weißt, zu jeder Stunde. Zudem muß ich nach Paris zurück und kann Dich doch nicht hier mit der Krone allein lassen!“

Sidonie erschrock sichlich.

„Du mußt fort?“ fragte sie.

„Zu meinem tiefsten Bedauern, ja! Es ist ein unglücklicher Zufall, daß Rannette gerade jetzt erkrankt mußte!“ (Fortsetzung folgt.)

Am selben Abend wurde Rannette von einem plötzlichen Schwindel befallen. Sie bediente eben den Grafen und Sidonie beim Souper, als sie plötzlich, sich an einen Tisch lebend, rief:

„D, Himmel, zu Hilfe, zu Hilfe, ich sehe Nichts!“

Ehe der Graf und Sidonie sie erreichen konnten, war sie bleich und wortlos auf einen Stuhl niedergesunken, unheimlich vor sich hinsirrend. Sidonie eilte mit einem Schrei auf die treue Dienerin zu.

„Eugene, Eugene, sie irrt!“ rief sie erschütterter.

„Eine momentane Schwäche, weiter Nichts,“ beschwichtigte der Graf das Mädchen mit Ruhe. „Die Reise hat sie ermüdet; überdies war sie an eine völlig andere Lebensweise gewöhnt. Ruhe die Wirthin herbei; sie wird sich bald wieder fühlen!“

„Ich hoffe, o, ich hoffe es! Wenn ihr irgend etwas zutriebe, was sollte ich anfangen?“ rief Sidonie händeringend aus.

Rannette wurde zu Bett gebracht, doch ihr Bewußtsein lebte nicht wieder. Schwiegend, mit dem Weinen gerötheten Augen lag Sidonie am Lager ihrer treuen Dienerin; in sprachloser Qual hatte sie die Augen auf jene gerichtet; sie hatte die Hände so krampfhaft in einander gefaltet, daß man die Spuren der Finger der einen Hand an der anderen sah.

Der Graf von Montebie legte die lebenswichtigste Sorgfalt an den Tag; Sidonie war hilflos; er aber dachte für Beide; er that Alles, was nöthig war, und sprach so sanfte, beruhigende Worte zu dem jungen Mädchen, daß sie sich mehr denn einmal sagte: „Ich habe ihm bitteres Unrecht gethan; ich verdiene allen Kummer, der über mich gekommen ist wegen meiner Untankbarkeit!“

Von jener Stunde an betrachtete sie ihren Vetter mit weit milderen Blicken; ihre Gefühle hatten eine mächtige Wandlung erfahren. Was hätte sie ohne Eugene anfangen sollen? Ihres Vaters und Leonard's beraubt, stand sie ganz allein in der Welt. Eugene war ihr zu Hilfe gekommen und sie hatte sie ne Mühe, seine Aufmerksamkeit, die Opfer welche er ihr brachte, mit Untand und Mißtrauen gelohnt.

Und weßhalb?

(Pferdediebstahl.) Dem Buchholzer Einwohner Juon Begyes wurde ein Stutenfüllen im Werthe von 60 fl. gestohlen. Der Verdacht lastet auf Juon Kraftavete aus Kalbor. Derselbe wurde dem Großrichter L. Bezirksgerichte übergeben.

(Eisenbahnprojecte.) Die der Firma Lindheim und Co. seinerzeit verliehene Vorconcession a) für eine von der Station Kronstadt der königlich ungarischen Staatsbahnen bis in die innere Stadt Kronstadt führende normalspurige Vicinalbahn; b) für eine von der Station Kronstadt abweigende, über Neustadt, Rosenau, D-Toban bis Zernitz führende normalspurige Vicinalbahn und eine von der projectirten Station Neustadt abweigende, gleichfalls normalspurige Klagelbahn bis zum Volkamp-Passe; c) schließlich für eine von der Station Kronstadt abweigende, über Bacsfalva-Gernatsfalva bis Hossfalva führende normalspurige Vicinalbahn, wurde auf ein weiteres Jahr verlängert.

(Neue Abjagabiete.) Der Kronstädter Gewerbeverein entsendete die Herren Hornung, Heinrich und Dr. Zetelius nach Bulgarien, um den dortigen Platz in Bezug auf den Export zu studiren.

(Der König und der Schmiedmeister.) Im „Budapesti Hirlap“ wird folgende Geschichte erzählt: „Der Groß-Zinkendorfer Schmiedmeister Ferdinand Bolor fertigte so schöne landwirthschaftliche Maschinen, das er durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes ausgezeichnet wurde. Bolor begab sich nach Wien, um für die Auszeichnung zu danken und wurde am 10. v. M. vom König empfangen, der ihm sagte, daß er die Auszeichnung verdient habe. Der Meister zog nun die Bilder des Königs und der Königin aus der Tasche und sprach: „Majestät, ich hätte noch was vorzubringen. Eine Bitte. Wollen nämlich auf dieses Porträt Ew. Majestät werthen Namen schreiben?“ Der König lächelte und fragte um den Grund. „Weil, wenn ich sterbe, muß ich das Verdienstkreuz zurückgeben; ich möchte aber meiner Familie ein Andenken hinterlassen, daß ich bei Ew. Majestät gewesen bin.“ — „Die Königin ist aber jetzt bei München.“ — „Dann wollen Majestät Ihren Namen schreiben.“ — „Ich habe aber nichts bei der Hand, womit ich schreiben könnte.“ — „Ich habe ein Bleistift bei mir,“ entgegnete Bolor und reichte dem König einen geätzten Stift. Der König lächelte und schrieb den Namen auf sein Bild. Als dies geschehen war und Bolor das Bild übernommen hatte, hüpfelte er vorlegen. „Wünschen Sie noch etwas?“ fragte der König. — „Ja, Majestät, meinen Bleistift.“ Der König gab ihm denselben zurück, worauf Bolor in der Geschwindigkeit noch erzählte, daß er Schulcurator in Zinkendorf sei und den Stift der Schule schenken werde, damit bei der Prüfung die zehn besten Schüler ihren Namen mit diesem Stift auf die Probekarten schreiben können. Nun schlug E. Majestät die Sporen zusammen, nickte ein wenig mit dem Kopfe und Herr Bolor verstand, daß die Audienz zu Ende sei.

(Todesfälle.) Die sächsische Hofschauspielerin Pauline Ulrich ist am 27. v. M. in Bad Spli, — der Banquier Arthur Ritter v. Schnapper am 26. v. in Mödling, — Graf Ottokar Czernin am 28. v. in Winar, — die Witwe Giacomo Meyerbeer's am 28. v. in Wiesbaden gestorben.

(Ueber die Verlobungssache des verstorbenen Baierkönigs) bringt die „Eisenacher Tagespost“ interessante Mittheilungen aus der Feder eines „mit den bayerischen und speciell Münchener Verhältnissen sehr vertrauten hervorragenden Schriftstellers“. Das Bild, das der Autor vom König entwirft, weicht in wesentlichen Punkten von den landläufigen Darstellungen ab und zerstört manche Illusionen. Wir geben daraus folgende Züge wieder: „Die ganze Erzählung der Brautgeschichte des Königs ist falsch. Damit verhielt es sich in neuer Folgezeitmaßen: Herzogin Sophie, die Schwester der Kaiserin von Oesterreich, war die erste fürliche junge Dame, die der König sah, und sofort bot er ihr seine Hand an. Als aber der König nach vielen Monaten keine Anstalten zur Hochzeit traf und man auf seine bereits bekannte Charakteranlage hin wette, daß aus der Heirat nichts werde, mahnte Herzog Max, der Vater der Braut, seinen „lieben Vetter“, entweder Ernst zu machen, oder das Wort zurückzugeben. Darauf erfolgte die Auflösung des Verlobnisses, wobei jedoch der König nachträglich noch an die gewesene Braut schrieb: „Theure Elise, ich werde Dir ewig treu bleiben. Dein unglücklicher Heinrich.“ Nämlich Heinrich Lohengrin. Um nun dieses Vorgehen des königlichen Herrn zu beschönigen, gingen von dem niederen Hofpranzenthum jene Gerüchte aus von einer vorgebliehen Liebelei mit einem Photographen E. H., den ich sehr gut kannte, während sich doch der ganze Verkehr darauf beschränkte, daß sich Herzogin Sophie einige Male in Begleitung ihrer Hofdame und eines Cavaliers von dem bezeichneten E. H. für ihren Bräutigam photographiren ließ. Daß die Auflösung der Brauttschaft zu reden gab, erscheint sehr natürlich, da Prinzessin Sophie Jedermann bekannt war. Längst ist sie Herzogin von Alençon, und wir dürfen doch wahrlich nicht voraussetzen, daß einem Prinzen von Orleans die Ehre seiner Braut und Frau nicht eben so hoch stehe, als irgend wem von uns. Der eigentliche Grund des Rücktritts liegt in der trankhaften Sentimentalität des Königs und ist in seinem Anlaß ein so belangloses kleinlicher, daß es sich nicht der Mühe lohnt, ihn nur anzudeuten.

(Die Reise um die Welt auf dem Velociped.) Das Non plus ultra auf dem Gebiet des Bicyclesports zu erreichen, hat sich ein Amerikaner M. Thomas Stevens vorgenommen. Er ist im Begriff, auf seinem zweirädrigen Gefährt den Erdball zu umfahren, natürlich so weit dieser aus Festland besteht. Vor mehr als einem Jahr hat er Newyork verlassen, und seine Tour mit der Befahrung von Europa begonnen. Augenblicklich ist er schon bei Centralafrika vorgebrungen und hat in Leheran überwintert. Er gedenkt sich nunmehr nach Merm, Buchara, Samarkand, Tashkend, dann nach dem süblichen Sibirien zu begeben. Von Jekulsk wird er versuchen nach der Mongolei durchzubringen und weiter nach Peking und Japan. Von da aus wird er sich nach San Francisco einschiffen und Nordamerika durchgehend den Ring seiner Fahrt schließen. Nächsting die Fahrt nach China, so will er die Ebene des Flusses Amur benutzen, um an den Stillen Ocean zu gelangen. Wie tollkühn, wie ungemein schwierig dieses Unternehmen ist, wird aus einem Briefe ersichtlich, den der unerschrockene Velocipedist im März dieses Jahres sandte. Es heißt darin: „Ich bin hier (in Neschek, Persien) angelangt nach einem 20-tägigen Kampf gegen die Elemente; ich beginn den Fesler, Leheran zu verlassen und habe deswegen zu leiden gehabt von Schnee, strömenden Regen, übergetretenen Flüssen und unendlichem Schmutz. Von der persischen Hauptstadt bei Sommerwetter und im Sommercoftum abfahrend, gerieth ich in Fuß tiefen Schnee beim Eintritt in Choraffan. An einem einzigen Tage hatte ich 50 Wasserläufe zu durchwaten und zwar bei bitterstem Nordwind. An einem andern suchte mich ein Schneesturm heim, wie er in Minnesota nicht sphaerischer sein kann. Bis auf die Haut durchquäst, mit Kleidern, die von Eis steif sind, mit erstarrten Händen und frierenden Füßen schleppte ich mich, ohne das geringste Obdach zu finden, durch Berg und Thal. Und wenn es mir gelingt, eine Herberge zu entdecken, wie sieht sie aus! Ein Karavanenerei, vollgeproppst von Feln, Maulthieren und Kameelen, deren Herren übereinander liegen, nicht sauberer als ihre Thiere.“ Aber fast noch ärgerlicher sind die Plakereien, die der Reisende von dem Grenzbesitzer zu erdulden hat. Zwischen weit ihm mitten auf einem Wege mitgetheilt, daß er diese Route nicht weiter verfolgen darf; so ist ihm der Eintritt in das sübliche Sibirien plötzlich verboten. Augenblicklich wartet er an der Grenze von Afghanistan auf Bescheid. Er wandte sich an die Commission, welche die Grenze regulirt, um einen Passier-

schein zu bekommen. Auf einer Telegraphenstation hat er Gaisfreundschaft empfangen. Die Eingeborenen drängen sich hinzu und schreien: „Wir wollen das eiserne Pferd sehen!“ Man mußte ihn durch Schildwachen vor der zudringlichen, wenn auch gutmüthigen Menge schützen.

(Verwandtschaftsgrade.) Institut-Vorsteher in: Aber, Aurelie, der junge Mann, welcher Sie eben besucht hat, war doch nicht Ihr Bruder? Er hat auch nicht die geringste Familienähnlichkeit. — Aurelie (gerührt): Nun, meinestwegen, wenn Sie's nicht glauben wollen. . . aber ein Cousin von mir war er wenigstens, darauf können Sie sich verlassen.

(Eine rundermund.) [Personen: Mama, Linchen, Minnchen, Amme mit einem kleinen Kinde. — Linchen und Minnchen sprechen geheimnißvoll mit einander.] Mama: „Nun, was habt Ihr denn schon wieder?“ — Linchen (leise): „Wir sprachen vom Heiraten, und das darf doch die kleine Else nicht hören.“

(Ein unangenehmes Experiment.) Präsident: Aber wie war es nur möglich, daß Sie mit diesem kleinen Hammer einen Menschen tödten konnten?“ Angeklagter: Das ist gar nicht schwer! Soll ich's Ihnen mal zeigen?

(Eine vieljährige Beobachtung.) In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten Moll's Seidlitz-Pulver wie kein anderes Mittel ihre die Verdauung unterstützende und den Magen kräftigende Heilwirkung. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch A. Moll, Apotheker und k. k. Hof-Referant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Theater.

Hermannstadt, 2. Juli. Die Kunst, eine dramatische Gestalt zu verkörpern, ohne mit Verlegenheitsbewegungen zu kämpfen, muß dem Darsteller angeboren sein. Warmor gibt's viel in Carara, aber Wenige können ein Bildniß daraus machen. Zu den wenigen Bühnenheroen, die aus dem vom Autor gelieferten Stoff eine lebenswahre Figur, nicht nur Schablonen, hinzustellen vermögen, zählt Herr Adolf Klein. Er bewies seine reise Kunst glänzend im geistigen siebenten Gastspiel als „Meineidbauer“ in Angenubers Original-Vollständ. Er überraschte wieder durch charakteristisch gewählte Masken; auf diesem Gebiete scheint der geschätzte Künstler uner-schöpflich zu sein. Das war der Gebirgsbauer mit seinem urwüthigen Aberglauben und jesuitischen Maximen, der in consequenter sophistischer Verwerfung derselben selbst vor der Ermordung des eigenen Sohnes nicht zurückschreckt und auch nach dieser Bluttthat, weil er sie in der Nähe eines Wegkreuzes verübt, in diesem sogar ein billiges Zeichen des Himmels erblickt; jeder Zug, bis auf das häuerliche Mundabwischen mit dem Rücken der Hand, war in diesem Meineidbauer der Natur abgelauscht. Die Portraitalmalerei des Selenkamps während der Erzählung der Baumamah im dritten Acte war Bewunderung erregend. Der Beifallssturm, welcher hierauf zum Ausbruche kam, war der elementaren Gewalt dieses großartigen Spieles entsprechend.

Mit dem gefeierten Gaste theilte Fr. Fontaine als Broni die Ehren des Erfolges des Abends. Wohl wenige Augen mochten trocken geblieben sein bei ihrer Scene mit der von Herrn Blasel künstlerisch und vollendet zur Durchführung gebrachten Rolle des sterbenden Vagabunden Jakob. Allein nicht nur nach diesem glanzvollen Auftritte wurde sie mit Herrn Blasel, sondern für ihr decidirtes und packendes Spiel auch mehrere Male mit Herrn Klein und fast nach jeder Scene, welche sie alle temperamentvoll belebte, stürmisch gerufen. Sie erwies sich in ihrer Vielseitigkeit an diesem Abende wieder als correcte Sän-gerin mit sehr sympathischer Altstimme.

Bewegt und edel gab Herr Nordel den Franz; auch er wurde durch Hervorrufe ausgezeichnet. — Originell war Herr Wallner als Lemy; er beherrschte den Jargon seiner Rolle mit vollkommener Sicherheit. — Beifallwürdig spielte Herr Boda den Großhändler. — Sehr brav war Fr. Dornstein als Burgliebe. — Frau Seriwaneck war ihrer Rolle als Baumamah wacker gewachsen und brachte ihre Erzählung recht anerkennenswerth zur Geltung; dagegen ließ eine ihrer Zuhörerinnen bei Würdigung der ihr soustirten kurzen Bemerkungen spier Alles zu wünschen übrig. — Fr. Köchl, dann die Herren Seriwaneck, Windhopp und Brack füllten ihren Platz als Crescenz, Höllner, Toni und Mucker tüchtig aus.

Original-Telegramme.

Triest, 1. Juli. (Ung. T. C. B.) Heute Nachts ist abermals ein verdächtiger Erkrankungsfall mit tödlichem Ausgange vorgekommen.

München, 1. Juli. (Ung. T. C. B.) Der Landtag wurde durch den Prinz-Regenten in Gegenwart sämmtlicher Prinzen und Minister, sowie der Mitglieder beider Häuser feierlich geschlossen; im Schlußpassus des Landtags-Abchiedes sprach der Prinz-Regent die Hoffnung aus, es werden unter seiner Regentschaft dem bayerischen Staate im festen Verbände mit dem deutschen Reiche Zeiten des Glückes und Segens beschieden sein.

Öffener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.) Der in der Nummer 148 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ vom 30. Juni l. J. mit der Unterschrift Peter Zinz, Landmann in Rothberg, verlesene Angriff auf meine Ehre nöthigt mich, in aller Kürze Folgendes zu erklären:

Peter Zinz hatte die Fleischhausführung in der Gemeinde Rothberg auf mehrere Jahre vertragsmäßig übernommen. Weil er seine Vertragspflichten nicht erfüllte, beschloß die Gemeindevertretung ihn, in genauer Befolgung der diesbezüglichen Vertragsbestimmungen als vertragsbrüchig zu behandeln. Die Gemeindevertretung ist jederzeit in der Lage, diesen Beschluß auch zu vertreten.

Was Peter Zinz aus diesem Anlaß gegen meine Person vorgebracht hat, ist absolut unwahr. Es ist nicht wahr, daß ich von Peter Zinz die unentgeltliche Verabfolgung von Fleisch verlangt habe. Vielmehr hat mir Peter Zinz angeboten, an jedem Sonntage 2 Kilogramm Fleisch unentgeltlich zu liefern, wenn ich dahin wirken wolle, daß der Beschluß der Gemeindevertretung nicht vollzogen werde; und eben weil ich diesen Antrag mit Entrüstung zurückgewiesen habe und der Beschluß vollzogen wurde, sucht Peter Zinz, statt den ihm offen stehenden Weg der Klage vor der politischen Behörde und dem Gerichte zu betreten, durch niedrige Verleumdungen sein Mißthun zu kühlen.

Es ist ferner nicht wahr, daß mir Peter Zinz unter der Bedingung, daß ich ihm bei Eincastrung seiner Forderungen helfen sollte, ferner 9 fl. 50 kr. an Pfändungsgebühren übergeben habe, ohne daß die entsprechenden Amtshandlungen vollzogen worden wären. Mir persönlich hat Zinz gar nichts gezahlt. Die Stempel- und Commissionsgebühren, welche er an das Gemeindebegehrte entrichtet hat, sind in den betreffenden Acten verzeichnet und ist nicht nur in jedem Falle die Pfändung vollzogen, sondern auch die Forderung eingetrieben worden und hat Zinz in jedem einzelnen Bagatelprocess die Empfangs sowohl der Forderung, als auch der erstgenannten Commissions- und sonstigen Kosten mit seiner Namensunterschrift bestätigt.

Uebrigens habe ich, um den actenmäßigen Beweis für die Unwahrheit dieser Beschuldigungen herzustellen, bei dem löbl. Central-Studienrathe selbst die Einleitung der Untersuchung verlangt und wird Peter Zinz auch Gelegenheit haben, sich vor dem Preßgericht zu verantworten, da ich das löbliche Studienrathe gebeten habe, die Anzeige wegen Verleumdung bei dem k. k. Gerichtschofe als Preßgericht in Klausuren von amtswegen zu erstatten.

Rothberg, den 1. Juli 1886.

Andreas Lösch, Gemeindevor.

Geschäfts-Auszug der Hermannstädter allgemeinen Sparcasse pro Juni 1886.

Table with 2 columns: Einnahmen and Ausgaben. Einnahmen: 1. Cassareff vom 31. Mai 1886 (15,266 67 1/2), 2. Spareinlagen (62,164 93), 3. Hypothekar- und andere Darlehen (34,634 06 1/2), 4. Effecten (27,232), 5. Zinsen (14,400 70), 6. Conto corrente (26,179 34 1/2), 7. Diverse (494 80). Summe: 180,372 51 1/2. Ausgaben: 1. Spareinlagen (52,130 50), 2. Hypothekar- und andere Darlehen (76,610), 3. Effecten (1,199 76), 4. Verwaltungskosten (3), 5. Staatsabgaben (29,503 37), 6. Conto corrente (85 19), 7. Diverse (20,840 69 1/2). Summe: 180,372 51 1/2.

Hermannstadt, 30. Juni 1886.

Die Direction der allgemeinen Sparcasse.

Auszug des Hermannstädter Vorschug-Vereines für den Monat Juni 1886.

Table with 2 columns: Einnahmen and Ausgaben. Einnahmen: An zurückgezahlten Vorschüssen (120,311 84), neu eingelegten Capitalien (53,044 03), Zinsen und Provisionen (3,928 35), Mitglieder-Einheitsgebühren (40), Mitglieder-Einlagen (165), Saldo von Mai 1886 (7,318 26). Summe: 184,807 48. Ausgaben: Für ausgegebene Vorschüsse (124,641 24), zurückgezahlte Capitalien (34,208 76), gezahlte Capitalzinsen (2,382 20), Regie und Verwaltung (961 43), zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen (100), gezahlte Mitglieder-Dividenden (579), Saldo auf Juli 1886 (21,934 85). Summe: 184,807 48.

Standes-Auszug.

Table with 2 columns: Standes-Auszug. Obiger Cassareff (21,934 85), Staatspapiere und Effecten (84,211 48), Capital-Einlagen (940,983 51), Vorschüsse (949,000 56), Mitglieder-Einlagen (28,418 78). Hermannstadt, 1. Juli 1886. Die Direction.

Fremden-Liste vom 1. Juli.

Hotel Neuhöfer. Johann Herzog, Franz Berner, Kaufleute, von Budapest; Albert Karl, Franz Kreutner, Kaufleute, von Wien. Hotel Kämlicher Kaiser. R. Scharf, Postmeister, von Neumarkt; Eugen Daniel, von Krudubánya. Hotel Welker. R. Allegri, J. Szentmiklosy, Moriz Lajzar, Kaufleute, von Wien.

Briefkasten der Administration. Herr J. S. in Alts-Bormbäl. Die reclamirten Zeitungen sind aus dem Grunde dort nicht eingetroffen, weil an jenem Tage des Feiertages wegen das Blatt nicht erschienen ist.

(Eingefendet.)

Farbige seidene Faille Francaise, Surah, Satin merveilleux, Atlaste, Damaste, Ripse und Caffete fl. 1.35 per Meter bis fl. 7.45 versendet in einzelnen Rollen und Stücken postfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

MATTONI'S ELISABETH SALZBAD bei Budapest (Ofen). Saison vom 1. Mai bis 30. September. Indicationen: Bei Erkrankungen der Därme; allgemeiner und Abdominalplethore, Leberleiden, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fettsucht, Gicht und bei Frauenkrankheiten. Ord. Vabearzt: Dr. J. Bruck (Vigadó-tér 1, Affr.-Palais). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regier Omnibus-Berkehr mit der Hauptstadt von 6 Uhr Morgens angefangen. Besitzer: Heinrich Mattoni, k. k. Rath. (344) 8-10

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. Juli 1886.

Table with 2 columns: Ungarische Prämien-Lose (121.25), Theißregulirungs- u. Szeged-Lose (125.25), Defter. Staatsanleihe in Silber (85.10), Defter. Staatsanleihe in Silber (86.-), Defter. Goldrente (117.-), 1860er Staatsanleihe (139.-), Defter.-ung. Nat.-Bank-Actien (865.-), Ung. Creditbank-Actien (285.-), Defter. Credit-Actien (279.-), Silber (—), R. l. Ducaten (5.98), 20 Francs-Stücke (9.96), 100 Mark Deutsche Reichsmünzung (61.85), London (für dreimonatl. Wechsel) (125.90).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. Juli 1886.

Table with 2 columns: Ungarische Prämien-Lose (121.25), Theißregulirungs- u. Szeged-Lose (125.25), Defter. Staatsanleihe in Silber (85.10), Defter. Staatsanleihe in Silber (86.-), Defter. Goldrente (117.35), 1860er Staatsanleihe (139.25), Defter.-ungarische Bankactien (869.-), Ungar. Creditbank (285.25), Defter. Creditactien (278.50), R. l. Ducaten (5.98), 20 Francs-Stücke (9.98), 100 Mark Deutsche Reichsmünzung (61.85), London (für dreimonatl. Wechsel) (125.85), Defter. Papierrente, 5%, Steuerfrei (102.-).

